

WALTER BADER

## Eine Art Einleitung zur Geschichte des Essener Kanonissenstiftes

Altf rid

Über Altf rid, den Gründer des Kanonissenstiftes Essen<sup>1</sup>, vierten Bischof von Hildesheim (851–874) und entscheidenden Berater Ludwigs des Deutschen, ist wenig überliefert, weil er nicht wie Liudger, Gründer des Klosters Werden und erster Bischof von Münster († 809), eine zeitgenössische oder spätere Lebensbeschreibung fand.

Altf rid ist vermutlich um die Wende vom 8. zum 9. Jahrhundert geboren, da die Hildesheimer Chronik berichtet, daß er am Feste Mariä Himmelfahrt nach einem 'an Tagen und guten Werken reich erfüllten'<sup>2</sup> Leben verstorben sei, was, wie feststeht, im Jahre 874 geschah. Bei der Öffnung seines Schreines in Essen im Jahre 1890<sup>3</sup> stellte der Arzt Heinrich Mittweg fest, die angebrannten Reliquien seien sehr alt und gehörten ein und demselben Körper eines Mannes in vorgerücktem Alter.

Altf rid war Sachse nach dem Zeugnis Hinkmars von Reims<sup>4</sup>, wie auch die Namen seiner Familie bezeugen<sup>5</sup>. Nach dem Essener Totenbuch des 13./14. Jahrhunderts hieß wahrscheinlich sein Vater Ovo<sup>6</sup>, die Mutter Rikheit<sup>7</sup>, letztere wegen ihres Namens

<sup>1</sup> Diese Arbeit bringt keine neuen Tatsachen. Der Verfasser versuchte auf seine Weise, einen ihn schon lange beschäftigenden Stoff zu formulieren.

Literatur und Archivalien über Essen: K. H. Schäfer, Die Kanonissenstifter im deutschen Mittelalter (1907). – Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen 72, 1957 (Register zu Heft 1–70). – Das Münster am Hellweg. Mitt.-Bl. d. Ver. f. d. Erh. d. Essener Münsters 1949 ff.; darin 13, 1960, 133 ff.: W. Sellmann, Münsterkirche und Münsterschatz, ein Schriftenverzeichnis (bis 1. Aug. 1960). – W. Zimmermann, Das Münster zu Essen (Essen 1956), Schrifttum S. 10 ff. – R. Jahn, Essener Geschichte<sup>2</sup> (1957). – E. Hegel, Kirchliche Vergangenheit im Bistum Essen (1960). – H. Borger, Das Essener Münster, Die Architektur und ihre Geschichte, hrsg. von L. Küppers (Essen 1963) 9 ff. – F. W. Oediger, Das Hauptstaatsarchiv Düsseldorf und seine Bestände, Bd. 4 (Siegburg 1964) 115 ff. – W. Neuss u. F. W. Oediger, Geschichte des Erzbistums Köln 1 (Köln 1964) 502 f., Namen- und Sachweiser 519. – J. Prinz, Ein unbekanntes Aktenstück zum Ehestreit König Lothars II. Deutsches Archiv 21 (Köln/Graz 1965) 248 ff.

Zu Altf rid: Die Angaben beruhen auf der bei Zimmermann a. a. O. 284 Anm. 14 angegebenen Literatur und seiner Darstellung 35 ff. – Nachzutragen ist A. Pothmann, Altf rid, ein Charakterbild seiner Persönlichkeit. Das erste Jahrtausend, Bd. 2 (Düsseldorf 1964) 746 ff. und L. Küppers, P. Mikat, Der Essener Münsterschatz (Essen 1966).

<sup>2</sup> Chronicon Hildesheimense, ed. G. H. Pertz MG SS VII (1896) 851 'plenus dierum'.

<sup>3</sup> Der Schrein wurde 1460, 1890, 1894 und 1950 geöffnet. – W. Lucke, Partikel des Heiligen Altf rid. Das Münster 4, 1951, 9 ff.; 5, 1952, 62. – Ders., Reliquien des Heiligen Altf rid. Das Münster 9, 1956, 44 ff.

<sup>4</sup> 'Saxo genere...' Migne, Patrol. Lat. 125 (1879) 957, Hincmari Archiepiscopi Remensis Opera.

<sup>5</sup> Zimmermann a. a. O. 38 ff.

<sup>6</sup> K. Ribbeck, Ein Essener Necrologium aus dem 13. und 14. Jahrhundert. Beitr. z. Gesch. von Stadt und Stift Essen 20, 1900, 92, 27. VI: 'O. Ovo pater nr.' und Anm. 8.

<sup>7</sup> Ribbeck a. a. O. 78, 8. IV: 'O. Richeit mater nra.' und Anm. 1.

wohl mit der ostsächsischen Ricdagsippe<sup>8</sup> verwandt. Daraus erklärt sich die Mitwirkung Altfrids bei der Gründung des Klosters Lamspringe um 845, noch bevor er Bischof von Hildesheim war, das Graf Ricdag gründete und dessen Tochter Ricburg Äbtissin des Familienklosters wurde<sup>9</sup>.

Nach dem Bericht Thangmars<sup>10</sup> 'zu den Zeiten des Herrn Altfrid, welcher der vierte Bischof unserer Kirche war, zogen der Herzog Luidolf und seine fromme Gemahlin Oda, . . . auf den Rat des vorgenannten Bischofs nach Rom, wo sie vom Herrn Papste Sergius aufs beste aufgenommen wurden', um 846 schon, also wieder vor der Berufung Altfrids auf den Bischofsstuhl von Hildesheim nach dem 20. März 851. Daraus folgen ähnlich wie bei Lamspringe, wahrscheinlich verwandtschaftliche Beziehungen seines Vaters Ovo zu den Liudolfingern<sup>11</sup> – schon Otto der Erlauchte schenkt den Hof Beek an Essen – und es fällt auf, daß seit König Heinrich I. († 936) fast sämtliche Ottonen im Essener Totenbuch aufgeführt sind, darunter die Äbtissinnen Mathilde († 1011) und Sophie († 1039).

Die Berufung Altfrids auf den Bischofsstuhl von Hildesheim nach den verwirrten Verhältnissen unter Ebbo und sein dortiges Wirken über zwei Jahrzehnte deuten in die gleiche Richtung; dort, wo seine hochadlige Verwandtschaft saß und unter der er sein Leben lang als Bischof wirkte, ist auch sein Geburtsort zu suchen, also nicht in Essen oder im Rheinland, doch ist es nicht gelungen, ein sächsisches Kloster als seine erste Bildungsstätte nachzuweisen, weder Fulda noch Corvey.

Für die diplomatische Tätigkeit Altfrids waren seine natürliche Klugheit und Schlagfertigkeit zwar Voraussetzung, sie erklären aber seine Stellung als führender Staatsmann Ludwigs des Deutschen nicht, zu der er im Juni 860 in Koblenz emporgestiegen war<sup>12</sup>, und in dem Teilungsvertrag zu Meerssen im Jahre 870 ihren Höhepunkt erreichte. Man möchte vor allem wissen, wo er seine sehr engen und persönlichen Beziehungen zu den Karolingern und zu Papst Sergius II. erlangt hat.

Einen Schlüssel dazu fand wahrscheinlich R. Drögereit<sup>13</sup> in der Unterschrift Altfrids unter den 19 Unterschriften der an der Synode zu Pistres an der Seine im Jahre 864 teilnehmenden Bischöfe: 'Zwölf bedienen sich der sog. Kapitalis-Rustica, einer Großbuchstabenschrift . . .; zwei schreiben eine typische Urkundenschrift, nur fünf verwenden die noch junge karolingische Minuskel, jene auf den Einfluß Karls d. Gr. zurückgehende Schrift, die nach ihrer Wiederentdeckung durch die Humanisten heute als Antiqua die Welt erobert hat. Allein Altfrid zeigt sie in voller Schönheit . . . Eine derart ausgebildete Minuskel konnte Altfrid zu jener Zeit nur im westfränkischen Reichsteil erlernt haben.' Hinzukommt, was unwiderleglicher ist, daß das älteste Gotteshaus Essens das in Ostfranken ganz seltene Quintinuspatrozinium besaß. Die Quintinuskapelle lag nördlich neben der Münsterkirche<sup>14</sup> und ihr Grundriß ist nur durch einen Grundriß von H. T. Freyse von 1817 überliefert: ein querrrechteckiger Saal im Lichten 7,65 m breit und 5,05 m lang mit einem schmalen Chor mit dreiseitigem Schluß, 6,10 m lang und 2,70 m

<sup>8</sup> Zimmermann a. a. O. 43.

<sup>9</sup> Pothmann a. a. O. 748 f. – K. Janicke, Urkundenbuch des Stiftes Hildesheim I (1896) Nr. 12 und 13.

<sup>10</sup> MG SS IV (1841) 762. – H. Goetting, Die Anfänge des Reichsstifts Gandersheim. Braunschweig. Jahrb. 31, 1950, 31 ff.

<sup>11</sup> Zimmermann a. a. O. 39.

<sup>12</sup> F. W. Oediger, Die Regesten der Erzbischöfe von Köln I (Bonn 1954) Nr. 175.

<sup>13</sup> Das Münster 5, 1952, 164 ff., Abb. S. 165.

<sup>14</sup> Zimmermann a. a. O. 206 ff. und Abb. 219 bis 223.

breit, eine altertümliche Raumform, die ursprünglich vermutlich in einer halbbrunden Apsis endete und Analogien in der Severinskirche in Passau und der Remigiuskirche in Büdingen hat (Bild 1). In dieser Kapelle wurde Gerswit, die erste Äbtissin und Schwester Alfrids begraben<sup>15</sup>. Ihre Grabschrift rühmte sie zwar als Gründerin und Erbauerin des Monasteriums, sie muß jedoch vor Vollendung der ersten Stiftskirche (um 870) verstorben sein, da sie noch in der Quintinuskapelle begraben wurde. Alfrid hatte diese wahrscheinlich noch vor dem Bau des Stiftes als Eigenkirche auf seinem Landgut erbaut und zwar für Reliquien des hl. Quintinus, die er aus Westfranken erworben haben muß. In Essen erhalten ist eine Reliquie des hl. Quintinus, die die Pröpstin Margarete von Castell (1424 bis 1489) in ein Armreliquiar neu fassen ließ. Vermutlich brachte sie Alfrid von der feierlichen Erhebung der Gebeine in St. Quentin am 25. Oktober 835 mit oder hat sie von dem Paderborner Bischof Badurad erhalten, der an der Erhebung teilnahm und Reliquien erlangte, die später dem Frauenstift Neuenheerse gehörten. Wie in Neuenheerse bestand auch in Essen das 'officium s. Quintini'<sup>16</sup>, das von einer Kanonissin verwaltet wurde, die das Amt des Kaplans dieser Kapelle vergab und die, von der Stiftskirche getrennt, sozusagen ihren eigenen Gottesdienst hatte.

R. Drögereit hat aus diesen zwei geschichtlichen Spuren wohl mit Recht geschlossen, daß Alfrid in Frankreich erzogen wurde an einem Ort, wo der hl. Quintin verehrt wurde oder Kirchenpatron war, also St. Riquier oder St. Quentin. Hier konnte er die notwendigen Sprachkenntnisse und die Beziehungen erlangen, die er für seine staatsmännische Laufbahn benötigte.

Es ist ergreifend, wie im Ordinarius um 1400 diese nüchternen geschichtlichen Tatsachen aus der Zeit Alfrids und seiner Schwester, der ersten Äbtissin, in die Liturgie des Frauenstiftes umgeschmolzen sind in symbolische Einrichtungen und Handlungen, die uns dieses noch schlagende Herz des mittelalterlichen Kanonissenstiftes eindringlicher als irgendwo zeigen<sup>17</sup>.

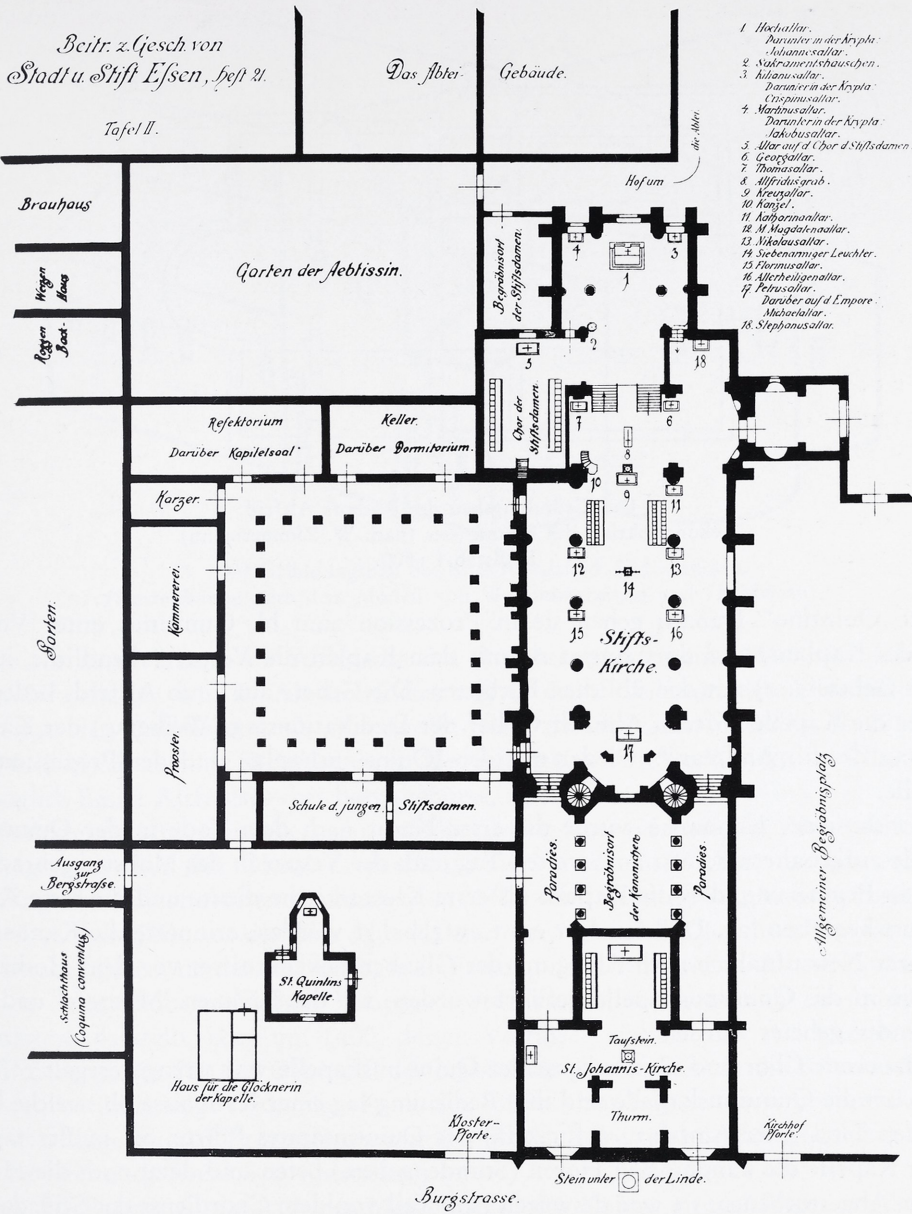
Am Kirchweihfest der Stiftskirche ging eine Prozession des Frauenkonvents (Stiftskapitel der Kanonissen), der Kanoniker und der Scholaren rings um die Münsterkirche, um das Andenken an die Einweihung der Kirche zu erneuern, wobei auch eine Statio (Unterbrechung einer Prozession durch Haltmachen) in der Quintinuskapelle gehalten wurde (Bild 1). Ein Kreuzträger trat mit dem Konvent und dem Geistlichen des Wochendienstes hinein, während alle übrigen draußen blieben und der Konvent einige Orationen (kurze Gebetsform mit Antwort und feststehender Schlußformel) verrichtete, zweifellos zur Erinnerung an die Weihe des ältesten Gotteshauses, wobei zum Ausdruck kam, daß es ausschließlich den Kanonissen diene. Am Quintinustag, dem 31. Oktober wurde das Patrozinium der Kapelle begangen<sup>18</sup>. In der Vigil des heiligen Quintins hält sein Kaplan oder der Diensthabende im Münster die Kollekte in der Vesper, bekleidet mit der Chorkappe am Hochaltar. Nach Beendigung der Vesper steigt der Konvent zum Grab des heiligen Alfrid herab und daselbst singen sie die üblichen Fürbitten, zuerst 'de

<sup>15</sup> Ribbeck a. a. O. 135 unter dem 30. XII: 'O. Gerswint abba.' Dazu Anm. 4.

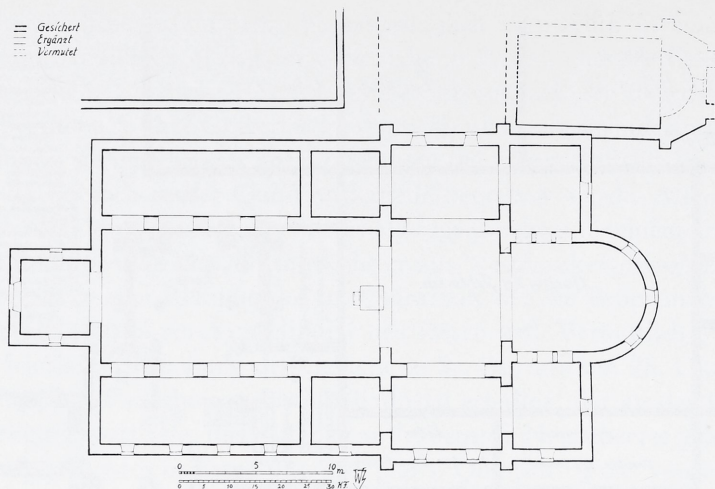
<sup>16</sup> Zimmermann a. a. O. 206. – F. Arens, *Der Liber ordinarius der Essener Stiftskirche* (1908) 271 ff. – Zur Datierung W. Levison, *Ann. d. hist. Ver. f. d. Niederrhein* 85, 1908, 185 ff. – W. Weber, *Das adlige Damenstift Neuenheerse und die Frage der Quintinsverehrung*. *Das Münster* 3, 1950, 71 ff. – A. Gemmeke, *Geschichte des adeligen Damenstifts zu Neuenheerse* (Paderborn 1931), Register S. 707 'Quintini Benefic.' und ff.

<sup>17</sup> Arens a. a. O. 101 und 187 f.

<sup>18</sup> Arens a. a. O. 109 f. und 191.



1 Die Stiftskirche von Essen und ihre Umgebung um 1360  
(entworfen n. d. Liber ordinarius v. Franz Arens).  
Maßstab 1 : 750.



2 Der Gründungsbau des Bischofs Altfred.  
Rekonstruktion des Grundrisses (nach W. Zimmermann).  
Maßstab 1 : 500.

Sancto Quintino'. Danach gehen sie in Prozession zum hl. Quintinus unter Vorantritt des Kaplans, und dort singen sie mit dem Kaplan die Vesper (abendliche, kanonische Gebetsfeier) mit den üblichen Fürbitten. Die Gebete am Grab Altfreds bedeuten, daß er die Kapelle stiftete. Ähnlich verlief der Dedikationstag (Weihetag) der Kapelle am Tag des hl. Andreas<sup>19</sup>, wieder mit dem Quintinuskaplan und der Prozession zur Kapelle.

Die Leiche einer Kanonisse wurde die erste Nacht nach dem Tode in der Quintinuskapelle aufgebahrt und erst am zweiten Tag nach der Vesper in das Münster gebracht<sup>20</sup>, wohl in Erinnerung, daß die Kapelle als erste Klosterkirche diente und die erste Äbtissin dort begraben lag. Daß sie dort einst aufgebahrt würden, erinnerte die Kanonissen bei ihrer Neuaufnahme nach Ablegung des Glaubensbekenntnisses vor dem Hochaltar, daß sie in die Quintinuskapelle geführt wurden, wo die Psalmen 'Miserere' und 'De Profundis' gebetet wurden<sup>21</sup>.

Der dauernde Chor und Gottesdienst der Quintinuskapelle war streng geregelt<sup>22</sup>: "Die Sorge um die Quintinuskapelle und ihre Bedienung lag einer Kanonisse ob, welche hiervon den Titel einer Amtsfrau (*officiaria*) des Quintinsamtes führte. Sie mußte täglich in der Kapelle die kanonischen Horen (Stundengebete) beten und dazu noch die Horen für die Abgestorbenen, sie war deswegen zum Teil von dem Chordienst der Stiftsdamen entbunden. Sie hatte aus diesem Amte besondere Einkünfte, die nicht unbedeutend waren und in den *Consuetudines* des näheren aufgeführt sind.

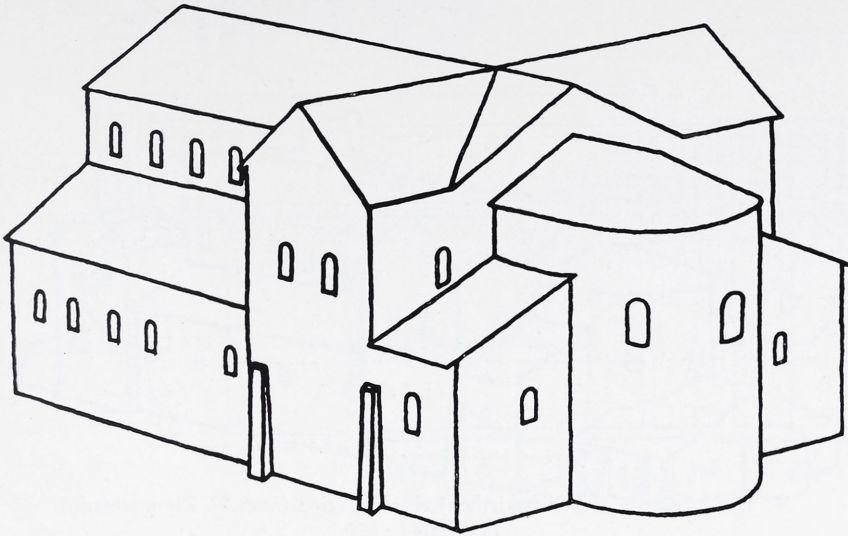
Für die Kapelle bestellte sie einen aus den Kanonikern zum Kaplan. Der Quintinskaplan hatte die Verpflichtung, dreimal in der Woche in der Kapelle Messe zu lesen. War eine Kanonisse gestorben, so mußte er, solange diese noch nicht beerdigt war, täglich für ihre Seelenruhe in der Kapelle eine Messe lesen, welche 'funerale' oder zu deutsch 'maninge' genannt wurde, ebenso auch an allen Tagen, an welchen in der Stifts-

<sup>19</sup> Arens a. a. O. 111 f. und 191.

<sup>20</sup> Arens a. a. O. 115, 196 und 255.

<sup>21</sup> Arens a. a. O. 272.

<sup>22</sup> Arens a. a. O. 272.



3 Der Gründungsbau des Bischofs Alfrid. Südostansicht  
(Umzeichnung nach dem Modell von W. Zimmermann und H. Merian).

kirche für eine verstorbene Stiftsdame das Anniversar oder eine Memorie (Jahresgedächtnis) gehalten wurde. Als Lohn empfing er einen Teil von den Einkünften der Amtsfrau des Quintinsamtes“. Aus der Stiftung der Äbtissin Mathilde († 1011) erhielt er jährlich aus den Weinbergen in Uedorf, das zur Pfarre Widdig – vielleicht ursprünglich Besitz Alfrids? – bei Bonn gehörte, zwei Ohm Wein.

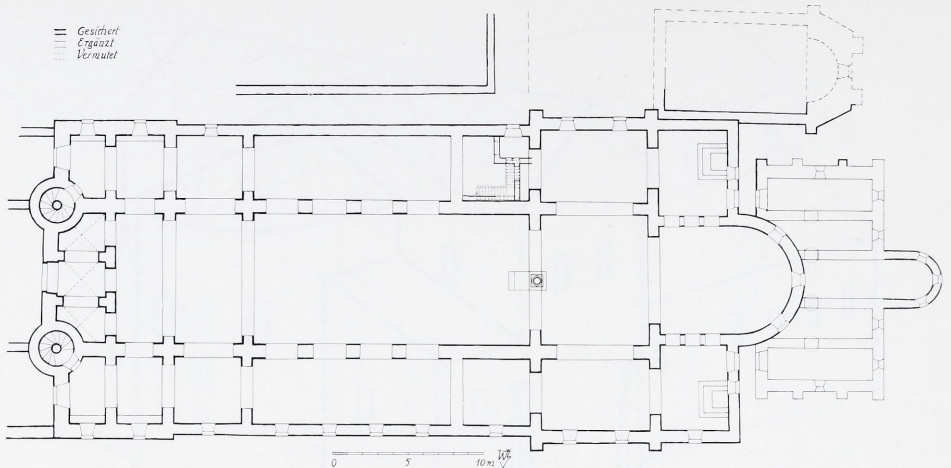
So eindringlich und genau bezogen auf die älteste Vorgeschichte des Frauenstiftes die Eintragungen über den Dienst in der Quintinuskapelle im Ordinarius (Gottesdienstordnung und Gewohnheiten des Stiftes) um 1400 sind, wird es doch kaum gelingen, die ursprünglichen Teile aus der Zeit Alfrids oder des 10. und 11. Jahrhunderts im einzelnen herauszulösen, da die uns vorliegende Fassung des Ordinarius nicht nur in der Diktion in einer unübertrefflichen Knappheit stilisiert ist, sondern auch ein liturgisches Kunstwerk darstellt, eben um 1400, dessen Verfasser wir bis jetzt nicht kennen. Der Ordinarius ist nur für den Gebrauch der Kanoniker geschrieben, da die Kanonissen nur insoweit berücksichtigt sind, 'als sie mit den männlichen Insassen zusammenwirken, so daß das Eingehen auf Prozessionen nur der Kanonissen ausdrücklich abgelehnt wird', wie Levison nach Arens S. 3 feststellte.

Wenn der Essener Ordinarius der Meßordnung der Kölner Kirche folgt, so gibt diese Regelung zweifellos die älteste Ordnung Alfrids in Essen nicht wieder, vielleicht ist sie erst nach der Kölner Synode von 1308 erfolgt<sup>23</sup>.

Die Darstellung der Grablegung und der Auferstehung<sup>24</sup> in der Karfreitags- und Osterliturgie ist noch kein naturalistisches Passions- und Osterspiel, herausgelöst aus der Liturgie, sondern symbolische gottesdienstliche Handlung in Prozessionen und Stationen wie im 9. Jahrhundert in St. Gallen, im 10. Jahrhundert in Limoges, aber wer kann diese Form am Niederrhein so früh nachweisen? Die Prozession zog zum Michaelsaltar,

<sup>23</sup> F. W. Oediger, Der älteste Ordinarius des Stiftes Xanten, Die Stiftskirche des hl. Viktor zu Xanten, Bd. II Teil 4 (Kevelaer 1963) 3.

<sup>24</sup> Arens a. a. O. 56 ff. und 155 ff. – H. Dicke, Mittelalterliche Osterspiele im Essener Münster. Das Münster 2, 1949, 55 ff. – K. Mews, Osterspiele im Essener Münster. Das Münster 10, 1957, 81 ff.



4 Die frühgotische Stiftskirche. Rekonstruktion (nach W. Zimmermann).  
Maßstab 1 : 500.

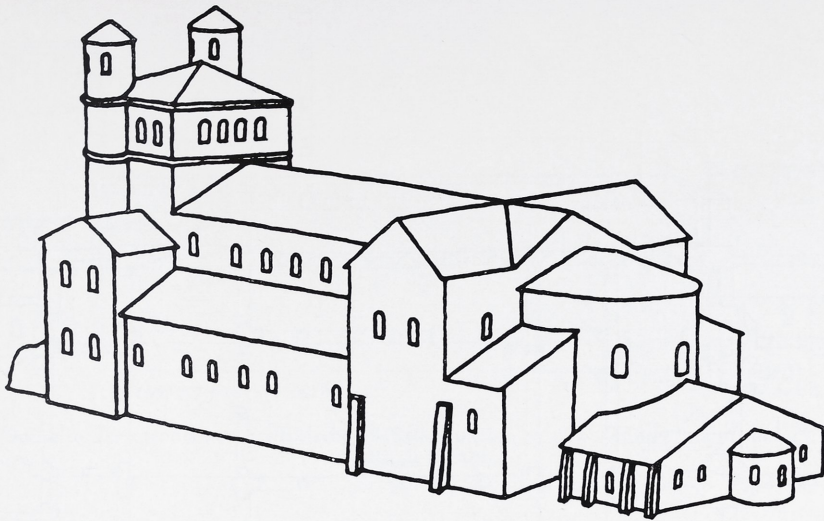
der auf der Empore des Westchores stand (Bild 1). Über dem Michaelsaltar war ein Zelt errichtet, in dessen Innern vor dem Altar ein verschließbarer Schrein aufgestellt war, der das hl. Grab darstellte. Dieser wurde in feierlicher Station geöffnet, eine Palla, das heißt ein quadratisches geweihtes Tuch aus Linnen, das als Unterlage für das Sakrament diente, das Gegenbild der Grableintücher des Herrn, in den Schrein gebreitet, dann setzte der Priester, der den Wochendienst hatte, auf den Knien liegend, die Büchse mit der hl. Hostie hinein, daneben die Reliquien und den Pleonarius, das ist das Evangeliar mit den vier Evangelien, dessen Einband die Äbtissin Theophanu um 1039 bis 1056 gestiftet hatte und bedeckte das ganze mit einer zweiten Palla. Hierauf beweihräucherte er das Grab, verschloß es mit einem Schlüssel, den er der Küsterin zur Verwahrung gab. Dann breitete der Priester einen Teppich über das Grab, legte hierauf das silberne Kreuz nieder und bedeckte dieses wiederum mit einem zweiten Teppich und beweihräucherte das Grab zum zweiten Mal.

Die liturgische Darstellung der Grablegung Christi setzt sich dann in der Osternacht um Mitternacht in der Auferstehungsfeier fort, wo das hl. Grab ebenso feierlich geöffnet und die hl. Hostie in Prozession mit sieben Stationen zum Sakramentshäuschen zurückgebracht wird.

Wenn die Kanoniker und Kanonissen während der Osterfeier über die Laufgänge der Kirche zum hl. Grab in die Empore des Westbaues gehen, so war dies schon über die Laufgänge der spätgotischen Seitenschiffe möglich, die dann die gotische Hallenkirche, unter der Äbtissin Beatrix von Holte (1292 bis 1327) gebaut, beibehielt, so setzt doch der Ordinarius insgesamt diesen gotischen Umbau voraus und die dabei erneuerten Altäre, also eine sehr tief eingreifende Umarbeitung des älteren Ordinarius (Bild 1. 6 und 8).

Den Höhepunkt der Osterfeier stellte das Drama des Grabesbesuches während der Matutin (nächtliches oder frühmorgendliches Stundengebet) des Ostertages dar<sup>25</sup>. Zu beiden Seiten des siebenarmigen Leuchters vor dem Kreuzaltar standen Bänke. Auf

<sup>25</sup> Arens a. a. O. 73 ff. und 163 ff.



5 Die frühottonische Stiftskirche. Südostansicht  
(Umzeichnung nach dem Modell von W. Zimmermann und H. Merian).

denen der Nordseite nahm der Frauenkonvent Platz, auf denen der Südseite die Kanoniker, die Chorkappen trugen, vor ihnen die Scholaren. Zwei der Kanoniker in weiße Dalmatiken (Obergewand der Diakonen) gekleidet, gingen vom hohen Chor über den Chor der Kanonissen und den nördlichen Laufgang zur Westempore in das Grabeszelt und setzten sich als die beiden Engel am Grabe nieder. Darauf gingen drei Kanonissen, die drei Marien darstellend, über den südlichen Laufgang zum hl. Grabe, wo sich nach dem Text der hl. Schrift der Wechselgesang zwischen Frauen und Engeln entwickelte, wozu dann noch zwei Kanoniker als Apostel Johannes und Petrus an das Grab eilten. Es ist schwer möglich, sich diesem jubelnden Drama 'Christus Dominus surrexit' zu entziehen. Der Stil dieser Osterfeier wiederholt sich durch den ganzen Ordinarius am Palmsonntag mit dem Palmesel, am Gründonnerstag mit der Fußwaschung, am Karfreitag mit dem Herabreißen der Tücher vom Hochaltar, an Christi Himmelfahrt durch Aufstellung des Kreuzes hoch auf dem Michaelsaltar.

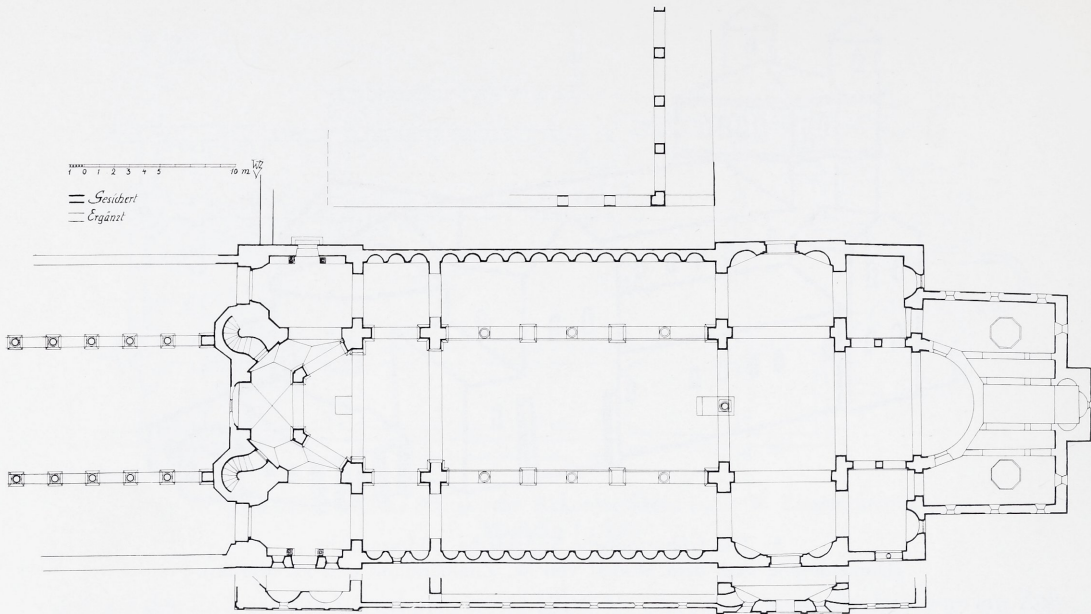
In der zweiten Station der Osternacht auf dem Friedhof der Kanonissen an der Ostseite des Münsters trat, während der zweite Bußpsalm gebetet wurde, die Äbtissin oder ihre Stellvertreterin auf einen Waagebalken, auf dessen Gegenhälfte außer Broten eine Fleischkeule und ein Lamm gelegt wurde, und betete mit ihrem Kaplan für die Abgestorbenen 'De profundis'. Die gleiche Wiegung der Äbtissin auf dem Friedhof der Kanonissen, wobei sie Gebete für die Toten sprach und einen Denar dem Kaplan opferete, fand ebenso in der Weihnachtsnacht statt<sup>26</sup>. Diese sehr altertümliche Form des Totenopfers für die toten Kanonissen reicht sicher in die vorgotische Zeit zurück.

Sieht man die im Ordinarius noch erhaltenen Jahrgedächtnisse der Äbtissinnen durch, so findet man mit Gerswit noch 8 von 18 der ältesten Zeit aufgenommen<sup>27</sup>. Am 7. Januar wird der Jahrtag für die fünfte Äbtissin Mechtildis † 7. I. (906) begangen, am ersten

<sup>26</sup> Arens a. a. O. 22 f. und 211 f. – F. W. Oediger, Geschichte des Erzbistums Köln 1 (1964) 365 und Anm. 56.

<sup>27</sup> Arens a. a. O. 226 ff.





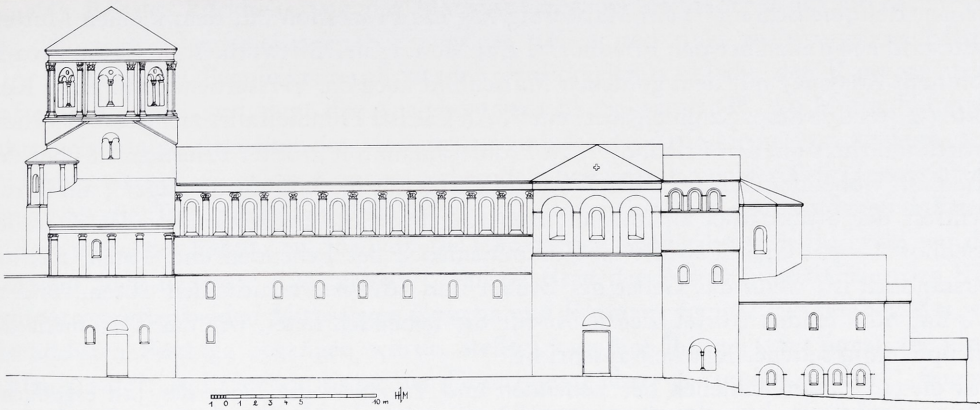
6 Grundriß des ottonischen Neubaus. Rekonstruktion (nach W. Zimmermann).  
Maßstab 1 : 500.

Donnerstag im März der 14. Äbtissin Theophanu † 5. III. 1058; am 16. Juli der 11. Äbtissin Ida † 971; am 18. Juli der 9. Äbtissin Hadwigis † nach 951; am 30. Juli der 18. Äbtissin Swenhildis von Hückeswagen † nach 1085; am 5. November der 12. Äbtissin Mechtildis, Tochter Liudolfs † 5. Dezember 1011; endlich am 17. November der 10. Äbtissin Agana † 17. November um 960/65. Ein Vergleich mit dem Testament der Theophanu vor 1058<sup>28</sup> beweist, daß diese Totengedächtnisse die alte Form im wesentlichen bewahrt haben: Totenmessen, Kommendation (Totengebete an der Bahre) und Kerzen für die Priesterkanoniker, Beleuchtung des Grabes, Totenmahl und Armenspenden. Aber welch ein Unterschied zur ungeheuren, königlichen Verschwendung aus dem Schrein der Theophanu, wie sie in ihrem Testament zu lesen ist, an Geldern, Spenden, bis zu 30 Messen, Totenmahl und Armenspeisungen, endlich an Kerzen, die zur Nachtzeit in 10 Kirchen zu ihrem Gedächtnis brennen sollten. Aber trotz der Vereinfachung der Totengedächtnisse auf ein erträgliches Maß im Ordinarius, bewahrt dieser durch die Jahrhunderte die besonders feierlich begangenen Totenmemorien der hervorragendsten Äbtissinnen, die wegen ihres Ranges oder Verdienste im Stiftsgottesdienst des Kirchenjahres weiterbestehen, so mitlebend im täglichen Leben der Kanonissen, während die einfachen Memorien im Essener Totenbuch des 13. und 14. Jahrhunderts verzeichnet sind<sup>29</sup>. Die Totenmessen, Beerdigungen, Jahrgedächtnisse waren damals genau geregelt<sup>30</sup>, ebenso die vielen Prozessionen zu den Gräbern der Äbtissinnen in der Münsterkirche, dem Friedhof der Kanonissen an der Ostseite des Münsters hinter

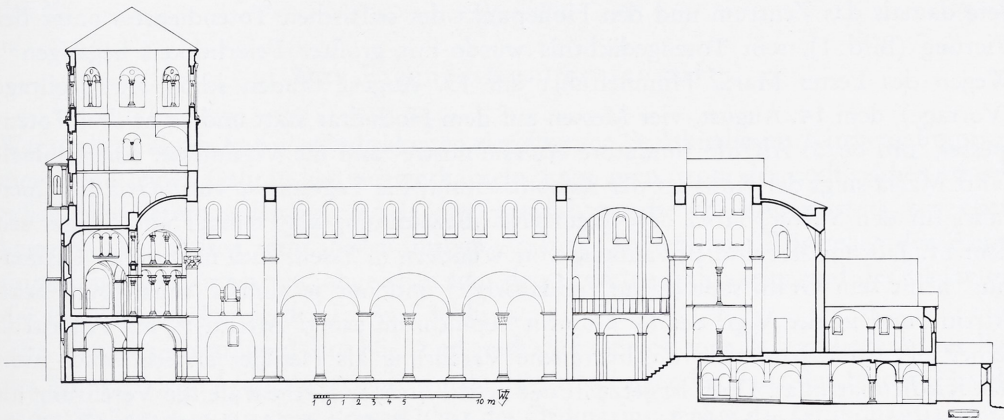
<sup>28</sup> Th. J. Lacomblet, Urkundenbuch f. d. Geschichte d. Niederrheins (o. O. 1840 bis 1858) Nr. 190. – A. Eger, Herrscherinnen über Essen, Theophanu. Das Münster 7, 1954, 50 ff.

<sup>29</sup> Ribbeck a. a. O. 29 ff.

<sup>30</sup> Arens a. a. O. 195 f.



7 Die Südseite der ottonischen Stiftskirche (Rekonstruktion von W. Zimmermann und H. Merian).  
Maßstab 1 : 500.



8 West-Ost-Schnitt der ottonischen Stiftskirche (Rekonstruktion von W. Zimmermann).  
Maßstab 1 : 500.

dem Chor, der Kanoniker, der Kleriker und der Scholaren im Vorhof zwischen der Münster- und Johanneskirche, der Ministerialen in beiden zur Stiftskirche führenden Säulengängen und in der Vorhalle unter dem Armarium (Sakristei, Archiv, Schatzkammer), der übrigen Laien auf dem Kirchhof an der Südseite des Münsters und der Johanneskirche (Bild 1). Eine Prozession der Kanoniker und Scholaren über den Friedhof fand regelmäßig jeden Sonntag und am Aschermittwoch statt, mit Ausnahme des Sonntags innerhalb der Weihnachtsoktav, wo die Scholaren Ferien hatten<sup>31</sup>. Die Wiegung der Äbtissin mit Totenopfer auf dem Friedhof der Kanonissen an Weihnachten und Ostern ist bereits erwähnt. An Ostern ging außerdem eine Prozession des Kanonissenkonventes, der Kanoniker und der Scholaren über den Friedhof<sup>32</sup>; am Freitag nach 'Misericordia Domini' in der gleichen Zusammensetzung um den Friedhof mit einem

<sup>31</sup> Arens a. a. O. 144 und 147.

<sup>32</sup> A. a. O. 166.

kleinen Reliquienschrein<sup>33</sup>; am Markustag zog die Prozession mit dem kleinen Muttergottesbild ebenfalls über den Friedhof<sup>34</sup>. Am Montag der Bittwoche schließt die Prozession nach Bredeney mit dem goldenen Marienbild auch die Verstorbenen mit einer Kollekte (mittelalterliches Sammelgebet) ein<sup>35</sup>. An Christi Himmelfahrt zieht eine feierliche Prozession rings um den Friedhof<sup>36</sup>, an Fronleichnam mit größter Feierlichkeit über den Friedhof, wobei der Geistliche des Wochendienstes das hl. Sakrament trägt<sup>37</sup>; am Kirchweihfest der Stiftskirche, am 8. Juli, zieht die feierliche Prozession wieder über den Friedhof<sup>38</sup> – ein Gleichgewicht im Zusammenleben der Lebenden und Toten, das nur verständlich ist, wenn das Gebet der Brüder und Schwestern nicht den Toten, sondern den nur Schlafenden tröstet, der selbst für die Lebenden betet, wie das Testament der Theophanu in seltener Klarheit ausspricht.

Aus diesem Zusammenleben der Lebenden und Toten ist die Feier des Jahresgedächtnisses Altfrids zu verstehen, der am 15. August 874 starb und in seinem Eigenkloster Essen begraben wurde<sup>39</sup>. Seine ursprüngliche Grabstelle und, wann er erhoben wurde, ist unbekannt. Vielleicht wurde die erste Außenkrypta (um 965) über seinem Grab erbaut (Bild 4 und 5). Sein jetziges Hochgrab ist kurz nach 1304<sup>40</sup> errichtet und bildete damals das Zentrum und den Höhepunkt des stiftischen Totendienstes unter der Vierung (Bild 1), sein Totengedächtnis wurde mit größter Feierlichkeit begangen<sup>41</sup>. Wegen des Festes Mariä Himmelfahrt am 15. August fanden schon am Vigiltage (Vortage), dem 14. August, vier Messen auf dem Hochaltar statt und zwar drei Totenmessen 'pro beato Alfrido fundatore ecclesie nostre' und die Vigilmesse. An Himmelfahrt Mariä singt der Konvent der Kanonissen nur die Tagesmesse von Mariä Himmelfahrt für den Stifter. Trotz der vereinzelt Bezeichnung als Heiliger und Seliger seit dem 11. Jahrhundert und Erwähnung von Wundern in Essen, auch im Essener Ordinarius, heißt sein Grab 'sepulchrum fundatoris'<sup>42</sup> und nur je einmal 'sepulchrum beati Alfridi' und in der Vigil des hl. Quintin 'sepulchrum sancti Alfridi'<sup>43</sup>, hat Altfrid in seiner eigenen Kirche nicht die liturgische Verehrung als Heiliger erreicht, auch nicht das Kirchenpatronat. Doch ist jetzt in der neuen Essener Kathedrale die Verehrung als Heiliger ohne ausdrückliche Kanonisation gestattet<sup>44</sup>. Entscheidend ist, daß das Hochgrab Altfrids unter der Vierung in den Gang des Kirchenjahres so eingefügt wurde, daß dieser, in der Metamorphose vom Stifter zum Heiligen, aus seinem Grabe gewissermaßen am Gottesdienste teilnimmt, so wenn am Karfreitag die drei Geistlichen die Chortreppe hinuntersteigen bis zu zwei Stufen über dem Altfridgrab und den Antiphon (Einleitung und Schluß des Psalmes als Gegengesang zu diesem) anstimmen 'Ecce lignum Crucis'<sup>45</sup>. In der Osterfeier nach der Terz (zweite Gebetsstunde der kleinen Horen) vor der feierlichen Prozession stellt sich der Kanonissenkonvent unter der Chortreppe auf zwischen Kanzel und Stiftergrab<sup>46</sup>. Am Freitag nach 'Misericordia Domini' singt der Konvent beim Grab Altfrids stehend die Antiphon 'Exurge Do-

<sup>33</sup> A. a. O. 83 und 168.

<sup>35</sup> A. a. O. 170.

<sup>37</sup> A. a. O. 176.

<sup>39</sup> Pothmann a. a. O. 760 f.

<sup>41</sup> Arens a. a. O. 103 ff. und 239 ff.

<sup>43</sup> Arens a. a. O. 52, 104 und 110. S. 104 auch 'pro beato Alfrido'.

<sup>44</sup> Siehe Anm. 3 und 'Heiliger oder Seliger'. Das Münster 4, 1951, 72 f. – 'Altfrids Verehrung'. Das Münster 6, 1953, 182 ff. – A. Cohaus, St. Alfrid, Der Heilige der Stadt Essen. Das Münster 18, 1965, 99 ff. – A. Wittkamp, Alfrid oder heiliger Alfrid a. a. O. 36.

<sup>45</sup> Arens a. a. O. 155.

<sup>34</sup> A. a. O. 169.

<sup>36</sup> A. a. O. 173.

<sup>38</sup> A. a. O. 187.

<sup>40</sup> Zimmermann a. a. O. 52 f.

<sup>42</sup> Arens a. a. O. 77, 82, 93, 104, 105.

<sup>46</sup> A. a. O. 166.

mine<sup>47</sup>. Bei der Rückkehr von der Markusprozession bleibt der Konvent unten vor der Chortreppe beiderseits des Stiftergrabes stehen und singt die Antiphon 'Media Vita'<sup>48</sup>. Von der Fronleichnamsprozession zurückgekehrt, bleibt der Konvent beim Stiftergrab stehen und singt die Antiphon vom hl. Sakrament<sup>49</sup>. An Mariä Himmelfahrt, wie gesagt, dem Fest des Marienpatroziniums der Stiftskirche und zugleich dem Todestag Altfrids, singt der Konvent neben dem Stiftergrab vor der Prim (erstes Stundengebet) die Tagesmesse für den Stifter, die Prozession mit dem goldenen Marienbild endet in der letzten Station vor der Chortreppe wieder beim Stiftergrab, wo der Konvent stehend singt 'Ave regina'<sup>50</sup>. Am Vigiltag des Patroziniums (Feier des Kirchenpatrons) der beiden Mitpatrone Kosmas und Damian, dem 27. September, das wie die höchsten Festtage begangen wurde, stellte man ihre Büsten (ymagines) am Grab Altfrids auf<sup>51</sup>. Am Gedächtnistag der Übertragung ihrer Reliquien, dem 12. August, stieg der Priester des Wochendienstes die Chortreppe hinab und räucherte vor den Büsten der Patrone beim Stiftergrab<sup>52</sup>. Am Vigiltag vor Quintin, wie gesagt, führt der Quintinskaplan den Konvent in Prozession zum Stiftergrab, wo das Suffragium (Fürbittgebet) vom hl. Quintinus und die gewöhnlichen Suffragien gesungen werden<sup>53</sup>.

### Das Essener Kanonissenstift

Wenn also Fakten und Persönlichkeiten der Essener Stiftskirche im Kirchenjahrgottesdienst und seinen Gebräuchen sich verkapseln, kann man, trotz der noch reichen schriftlichen Überlieferung Essens, gerade die Nachrichten, die uns interessieren, wie überhaupt im Mittelalter, nicht in den übrigen Essener Quellen, zum Beispiel in den Äbtissinnenkatalogen, erwarten, abgesehen von den Brandvernichtungen und der Fälschung der Gründungsurkunde des Essener Archivs.

'Die Gründung war im Jahre 852, und nach Ablauf von vier Jahren begann der Bau des Münsters von Hildesheim und wurde im nächstfolgenden Jahr des Herrn 72 vollendet'<sup>54</sup>, liest man auf dem Vorsatzblatt des Ordinarius, wobei das Gründungsjahr von Hildesheim, das für 852 feststeht, also irrtümlich angegeben ist. Vielleicht handelt es sich um die Grundsteinlegung der ersten großen steinernen Münsterkirche von Essen, denn das Stift muß schon vorher bestanden haben<sup>55</sup>. Die erste Äbtissin und Schwester Altfrids Gerswit wurde in der Quintinuskapelle begraben, starb also, als die neue Stiftskirche noch im Bau war, und der gottesdienstliche Brauch der Quintinuskapelle nach dem Ordinarius drückt, wie gesagt, aus, daß die Quintinuskapelle als erste Stiftskirche diene. Andererseits sagt die Grabschrift Gerswits<sup>56</sup>, 'alumnis prima monasterium fundans erexerat istud', 'ihren Pflegetöchtern als erste das Kloster gründend hatte sie es errichtet', was sich nur auf den Bau der Klosteranlagen beziehen kann, wenn nicht auf die Quintinuskapelle.

<sup>47</sup> A. a. O. 168.

<sup>48</sup> A. a. O. 178.

<sup>49</sup> A. a. O. 108 und 190.

<sup>50</sup> A. a. O. 191.

<sup>51</sup> Das Münster 5, 1952, 81. – K. Algermissen, Bischof Altfrids Gründungen in Essen und Lampspringe. Das Münster 6, 1953, 149 ff.

<sup>52</sup> R. Drögereit, Von Altfrid bis Theophanu. Das Münster 5, 1952, 100 ff., 134 ff., 162 ff.; 6, 1953, 72 ff. – K. Algermissen, Altfrids Dombau in Hildesheim. Das Münster 5, 1952, 103 ff.

<sup>53</sup> Zimmermann a. a. O. 206.

<sup>48</sup> A. a. O. 169.

<sup>50</sup> A. a. O. 185.

<sup>52</sup> A. a. O. 103 und 191.

In der dritten Lebensbeschreibung Liudgers kurz nach 864<sup>57</sup> steht die Wundergeschichte von der Heilung der Amalburg von Blindheit und Lähmung am Grabe des hl. Liudger in Werden, die aus Dankbarkeit den Schleier nahm und jetzt 'im Kloster der Sanctimonialen, das Astnidhi genannt wird, das Leben einer Religiösen führt', 'nunc in monasterio sanctimonialium, quod Astnidhi appellatur, religiosam vitam ducit'. Das Monasterium Essen bestand demnach schon vor 'um 865'.

Die Urkunde König Ottos I. vom 15. Januar 947<sup>58</sup> bestätigt der Essener Äbtissin Hadwigis die Schenkungen, deren Urkunden beim Brand von 946 verloren gingen, darunter auch die des Kölner Erzbischofs Gunthar, der 863 abgesetzt wurde, angeblich des ganzen Zehnten zwischen Emscher und Ruhr vom Leitebach und der Mühle des Ico bis Lirich und Lippern mit Ausnahme eines Teiles von Rellinghausen. Der Aufbau der Grundherrschaft war vor 863 schon weit fortgeschritten, wenn man bedenkt, daß die wichtigsten Höfe seiner Versorgungswirtschaft, der Viehhof und der Hof Eickenscheid bereits in der Schenkung Altfrids enthalten waren<sup>59</sup>. Man kann demnach annehmen, daß die Vorbereitungen und Anfänge für die Gründung von Essen in die vorbischöfliche Zeit Altfrids zurückreichen, daß er aber erst ein Jahr später, als Hildesheimer Bischof dann, seine großen Stiftungen in der geplanten Größe aufbauen konnte.

Im Jahre 870 war der Aufbau von Stiftskirche und Kloster vollendet (Bild 2 und 3), denn auf der Kölner Synode am 27. September läßt Altfrid von den anwesenden Bischöfen seine Stiftung bestätigen am Tage der Weihe der Basilika des hl. Petrus, nämlich einer Kirche zu Ehren der hl. Dreifaltigkeit, der hl. Jungfrau Maria und der hll. Märtyrer Kosmas und Damian sowie der damit verbundenen Schwesternvereinigung zu Essen<sup>60</sup>. Die vorliegende Fälschung der Stiftungsurkunde von etwa 1090 enthält einen echten Kern, wie die Sätze über das Wahlrecht der Sanctimonialen. Für uns wichtiger ist die glaubwürdige Aussage: 'in praediolo meo quod astnide uocatur. in honore sanctae et indiuiduae trinitatis consecratam sanctaeque semper uirgini mariae et sanctis martiribus cosmae et damiano dicatam aecclesiam ex his quae deo donante possidebam construxi. in qua ad immaculatum sacrificium sanctimonialiae tam animae quam corporis deo in cordis et spiritus contritione offerendum sanctimonialium congregationem coadinans. eique uictus et uestitus necessaria prouidere spiritualem quoque matrem que regulariter praesideat eidem. ex eadem praeficere curauit'. Die große Stiftskirche ist damals also von Altfrid errichtet und geweiht (Bild 2 und 3), aus eigenen Mitteln, mit der er eine Kongregation von Sanctimonialen (frommen Klosterfrauen) verbunden und für deren notwendigen Unterhalt und Kleidung er vorgesorgt hat, mit einer geistlichen Mutter aus ihr als regulärer Vorgesetzter.

Das Maß der Leistung Altfrids wird erst begreiflich, wenn man feststellt, daß im Jahre 866 in der Diözese Köln insgesamt nur 14 Monasteria bestanden, die 3 Abteien Kaiserswerth, Kornelimünster, Werden, die 2 Abzweigungen auswärtiger Klöster Mal-

<sup>57</sup> W. Dickamp, *Die Vitae Sancti Liudgeri* (1881) 127 und LII f.

<sup>58</sup> Lacomblet a. a. O. I Nr. 97. – MG DO I Nr. 85. – Oediger a. a. O. (Anm. 12) Nr. 190.

<sup>59</sup> H. Weigel, *Studien zur Verfassung und Verwaltung des Grundbesitzes des Frauenstiftes Essen*. Beitr. z. Gesch. von Stadt und Stift Essen 76, 1960. Das älteste Register ebda. 56, 1938, 73 f. – Weigel, *Aufbau und Wandlungen der Grundherrschaft des Frauenstiftes Essen (852–1803)*. Das erste Jahrtausend 1<sup>2</sup> (1963) 256 ff.

<sup>60</sup> Lacomblet a. a. O. I Nr. 69. – Oediger a. a. O. (Anm. 12) Nr. 237 und 238. – E. Wisplinghoff, *Untersuchungen zu niederrheinischen Urkunden des 11. und 12. Jahrhunderts*. Ann. d. Hist. Verf. f. d. Niederrhein 157, 1955, 25 ff.

medy und Münstereifel, das Kölner Domstift und 4 Kanonikerstifte in der Stadt, außer den draußen liegenden Bonn und Xanten, und nur zwei nachweisbare Frauenstifte St. Maria im Kapitol in Köln (?) und das Essener, wenn nicht Neuß schon bestand<sup>61</sup>. Davon wurde größer und reicher Essen, das nach dem Tode Altfrids 874 als Eigenkloster noch in der Hand seines Hildesheimer Nachfolgers Wichbert (880–903) war, aber schon vor 974 die Freiheit eines Reichsstiftes erhielt<sup>62</sup>, denn die Urkunde Ottos I. spricht bereits von der 'königlichen Immunität, wie sie von unseren Vorgängern verliehen worden war'.

Zur gleichen Zeit, 852 bis 872 baut Altfrid seinen Hildesheimer Dom<sup>63</sup>, den er gleichfalls der Gottesmutter weihte und mit Reliquien der Märtyrer Cosmas und Damian ausstattete, gleichfalls als Mitpatronen neben den älteren der früheren Kirchen Tiburtius, Valerian und Cecilia. Er muß, obgleich der kleinste karolingische Dom, als Kunstwerk der Architektur auf die Zeitgenossen einen großen Eindruck gemacht haben. Wenn die Grabungsbefunde richtig gedeutet sind, war er eine dreischiffige Basilika mit Querhaus, Chorumgang, Kapellen, anschließendem Rundbau und dreitürmigem Westwerk wie in Corvey. Die Disziplin des Kanonikerstiftes am Dom verschärfte er zu mönchischer Strenge – ich glaube, daß er auch im Essener Frauenstift weniger Raum für persönliche Freiheiten ließ.

Hinzu kommt die persönliche Gründung auf eigenem Grund seines zweiten Eigenklosters des Benediktinerklosters Seligenstadt, wohl Osterwieck im Harz<sup>64</sup>, das angeblich schon unter Bischof Markward († 880) dem Bistum Hildesheim verloren ging und von dem wir überhaupt nichts mehr wissen, auch nicht das Jahr seiner Gründung. 'Duas curtes suae proprietatis Saleghenstad et Asnede nostrae ecclesiae condonavit. In quibus abbatias, Saleghenstad monachorum, et Asnede virginum coadunavit'<sup>65</sup>. 'Zwei Höfe seines Eigentums, Saleghenstad und Asnede schenkte er unserer Kirche. Auf ihnen vereinigte er Abteien, Saleghenstad von Mönchen, und Asnede von Jungfrauen', berichtet nur das Chronicon Hildesheimense um 1080.

In die vorbischöfliche Zeit (vor 851) Altfrids reicht auch seine Mitwirkung bei der Gründung der Kanonikerstifte Lamspringe und Gandersheim<sup>66</sup> zurück, beides sächsische Familienklöster seiner Verwandten in der Hildesheimer Diözese, in denen er den gleichen Entwurf wie für Essen durchführen konnte, gewiß nicht, was sich geradezu aufdrängt, nur das Werk eines frommen, reichen und hochadeligen Privatmannes, sondern eines erfahrenen Klosterplaners, dessen Beziehungen und Ideen bis zu Papst Sergius II. (844 bis 847) hinaufreichten, der die kirchlichen Bedürfnisse in Sachsen von früheren, weiten, auswärtigen Reisen und Aufhalten völlig kannte, auch den Bau derartiger Anlagen. Dies setzt jedoch vor Hildesheim ein hohes kirchliches Amt oder eine hohe Stellung voraus und Verbindungen mit Ludwig dem Frommen, etwa durch Erzbischof Ebbo von Reims († 851), nach seiner Absetzung Bischof von Hildesheim.

Die Summe dieser Kirchen- und Klosterbauten allein, deren Verwirklichung im Jahre 852 sich schlagartig steigert, erfordert nicht nur eine mächtige Tatkraft, abgesehen von

<sup>61</sup> Oediger a. a. O. (Anm. 26) 423.

<sup>62</sup> MG DO I Nr. 85.

<sup>63</sup> Zimmermann a. a. O. 36. – Algermissen a. a. O. (Anm. 55) 103 ff.

<sup>64</sup> Zimmermann a. a. O. 37.

<sup>65</sup> MG SS VII S. 851. – Algermissen a. a. O. (Anm. 54) 168. – Zimmermann a. a. O. 37.

<sup>66</sup> Pothmann a. a. O. 755. – Algermissen a. a. O. (Anm. 54) 149 ff. – H. Goetting, Kritik der älteren Gründungsurkunde des Reichsstifts Gandersheim. Sonderdruck aus: Mitt. d. Österr. Staatsarchiv 3, 1950, 362 ff.

der aufreibenden staatsmännischen Tätigkeit, und einen sehr großen Reichtum – er beteiligte sich auch bei Gandersheim mit Eigengut zum Unterhalt der Stiftsfrauen –, sondern auch eine glühende, heiligmäßige Frömmigkeit. Die Arenga der gefälschten Essener Urkunde von 870 scheint mir deshalb nicht nur Allgemeinplätze des Fälschers zu enthalten, sondern auch die wirkliche Stimme Altrfrids, wenn er am 27. September 870, am Fest der heiligen Märtyrer Cosmas und Damian vor den versammelten Bischöfen erklärt, er habe auf seinem kleinen Landgut aus Dankbarkeit gegen Gott, der ihn ohne sein Verdienst unter die Leiter der Kirche erhoben habe, aus eigenen Mitteln, aus dem, was er durch Gottes Güte besitze, eine Kirche erbaut . . ., zumal in der Urkunde Ottos I. vom 26. Oktober 952 für Geseke ein ähnlicher Ausdruck (*preedium*) für einen ansehnlichen Besitz gebraucht wird<sup>67</sup>.

Durch die Ausgrabungen Zimmermanns kennen wir die bis jetzt zuverlässigste Essener Urkunde Altrfrids selbst, den Grundriß des Essener Gründungsbaues von 850 bis 870<sup>68</sup> (Bild 2 und 3), eine dreischiffige Basilika mit ganz kleiner Westvorhalle, östlichem Querhaus, daran der Hauptchor mit halbrunder Apsis und beiderseitigen, querrchteckigen Seitenschören, die nach dem Querhaus geöffnet waren. Die Kirche war verhältnismäßig klein, der größte Raum des Langhauses im Lichten nur 18 m lang und 19,30 m breit, das vorspringende Querhaus 20 m breit, im ganzen ein strenger, ebenmäßiger Bau mit einfachster Raumbildung. Wie heute lag auf der Nordseite der Kreuzgang, schmaler als der heutige und nur am Nordseitenschiff, im Osten brach er schon vor dem Querhaus rechtwinklig nach Norden um, im Westen endete er mit der Stiftskirche. Die östlichen Hauptgebäude des Kreuzganges waren so breit wie das Querhaus lang und da neben dem Nordseitenchor eine Kapelle östlich an den Ostkreuzgangflügel angebaut lag, ist anschließend an das Querhaus der Kapitelsaal zu suchen, der sehr oft mit einer Kapelle oder einem Altar verbunden ist, darüber der gemeinsame Schlaftsaal, von dem die Stiftsfrauen durch eine Treppe den nördlichen Querhausflügel betraten. Die Seitenschiffe waren beiderseits im Osten gekürzt um geschlossene, quadratische Räume, die nur nach den Querhausflügeln geöffnet waren und so den Einblick in die Seitenschiffe hinderten. Ich nehme an, daß die Schlaftsaaltreppe in den Nordraum wie später herabging; im Südraum wird man die Sakristei der Priester vermuten. Daraus folgt, daß man den Frauenchor im Nordquerflügel mit einem eigenen Altar oder aber unter der Vierung suchen muß, denn das Stundengebet und die Gottesdienste des Frauenkonvents verlangen den Blick auf den Altar oder Hochaltar. Selbst dann, wenn man die Seitenschöre zweistöckig mit nach dem Hauptchor geöffneten Bogenarkaden annimmt, waren die oberen und unteren Seitenchorarme für den Gottesdienst des Frauenkonvents ungeeignet, weil zu klein, eher jedoch für hohe Besucher ausreichend. Im Hauptchor selbst wird man den Platz für die Kleriker annehmen, bevor sie die Johanneskirche für den eigenen Chordienst hatten.

Das Langhaus mit den verkürzten Seitenschiffen war für den Pfarrgottesdienst bestimmt, und wenn die bediensteten Laien des Stiftes und die Bewohner Essens Zutritt hatten. Unter dem westlichen Vierungsbogen wurde ein gemauerter Reliquienbehälter gefunden (Bild 2), der zu dem Kreuzaltar gehörte, daran östlich muß die Chorschranke gestanden haben, die den eigentlichen Stiftschor für das Stundengebet und die Stifts-

<sup>67</sup> H. Dausend, *Das älteste Sakramentar der Münsterkirche zu Essen* (1920) 3 ff. – Oediger a. a. O. (Anm. 26) 520. – MG DO I Nr. 158.

<sup>68</sup> Zimmermann a. a. O. 208 ff.

gottesdienste des Frauenkonvents abtrennte. Das kleine Reliquiengrab, dessen gemauerte Kammer im Lichten 0,90 m breit und bis 1,44 m lang war, gehörte bereits zum Gründungsbau Altfrids, barg also nicht seine Gebeine, sondern Heiligenreliquien, die er beschafft haben muß<sup>69</sup>. Weitere Reliquienbehälter oder Altargräber sind aus Altfrids Zeit nicht erhalten, doch wissen wir aus den schriftlichen Quellen, daß die wichtigste Vorbereitung für die Gründung von Kirchen auch für Altfrid die Beschaffung von Heiligenreliquien, wenn möglich ganzer Körper, war. Das Essener Münster weihte er 'zu Ehren der ungeteilten Dreifaltigkeit, der heiligen, immerwährenden Jungfrau Maria und der heiligen Märtyrer Kosmas und Damian'. Nach der heutigen katholischen Religionslehre kann nur Gott Wunder vollbringen, aber heilige Märtyrer und Bekenner in der Nähe Gottes weilend, können die von den Gläubigen an sie gerichteten Bitten und Gebete an Gott vermitteln, der möglicherweise Wunder wirkt. Die Zeit Altfrids dachte konkreter: der Heilige wirkt mit Gottes Hilfe durch seine Reliquien Wunder, je größer der Reliquienschatz, um so größer der Schutz, Segen und Wunder der Heiligen durch Gott. Diesen Reliquienkult Altfrids haben die nachfolgenden Stiftsgenerationen bis zuletzt bewahrt, auch ihre Reliquienprozessionen, Reliquiare, Schreine und Behälter. Seine Gebräuche um 1400 bewahrt am besten der Essener Ordinarius auf.

Die ältesten Essener Reliquien des hl. Quintinus, die Altfrid schon vor dem Bau der Stiftskirche (852 bis 870) bei der Erhebung von dessen Gebeinen im Jahre 835 beschafft haben muß, sind bereits erwähnt. Aus Rom, vielleicht von Papst Sergius II. (844 bis 847) stammen die Reliquien der beiden Essener Stiftspatrone Kosmas und Damian, von dem Papst, der bei allen drei mit Altfrid verbundenen Gründungen eine besondere Rolle spielt<sup>70</sup>. Deren hohe Schätzung durch Altfrid beweist, daß dieser auf der Kölner Synode an ihrem Festtag, am 27. September, seine Stiftungsurkunde von Essen vorlesen ließ vor den versammelten Bischöfen, die einmütig zustimmten<sup>71</sup>; ebenso, daß er an Allerheiligen 872 seinen neuen Hildesheimer Bischofsdom zu Ehren Marias, die schon Patronin einer dortigen Kapelle war, und der Heiligen Kosmas und Damian weihte, unter Hinzunahme der alten Patrone der Cäcilienkirche. Die Herkunft der Reliquien aus Italien im 9. Jahrhundert bestätigt die Inschrift eines Beutelchens mit Reliquien der hll. Kosmas und Damian, das im Kopf des Ringelsteiner Kruzifixus aus der Zeit Bernwards um 1000 entdeckt wurde<sup>72</sup>. In Essen wurde nach dem Ordinarius am 12. August<sup>73</sup> die sonst unbekannte Feier der 'Translatio patronum', 'die Überführung der Patrone' begangen, die sich auf die Übertragung großer Reliquienteile nach Essen beziehen muß. In der Tat besitzt das Essener Münster heute noch drei größere Reliquiare eines Armes und zweier Schädel und weitere kleinere Reliquien, abgesehen von dem berühmten, angeblichen Hinrichtungsschwert der Märtyrer um 1000 mit der Inschrift gegen Ende des 15. Jahrhunderts 'Gladius cum quo decollati fuerunt patroni nostri'<sup>74</sup>, das wegen seiner Abnutzungsspuren auch als Zeremonialschwert der Äbtissin diente.

<sup>69</sup> A. Fuchs, Zur Frage der Bautätigkeit des Bischofs Badurad am Paderborner Dom. Westf. Zeitschr. 97, 1947, 26.

<sup>70</sup> Algermissen, St. Altfrid, Der Erbauer des ersten Hildesheimer Doms. Zeitschr. d. Ver. f. Heimatkde. im Bistum Hildesheim 21, 1952. – Ders. a. a. O. (Anm. 55) 103 ff.

<sup>71</sup> Oediger a. a. O. (Anm. 12) Nr. 238.

<sup>72</sup> Drögereit a. a. O. 1952 (Anm. 55) 166. – Abbildung in: Das erste Jahrtausend, Tafelband Nr. 431 und S. 92.

<sup>73</sup> Arens a. a. O. 103, 190, 221. – Ribbeck a. a. O. 103.

<sup>74</sup> Arens a. a. O. 222. – K. Mews, Der statt Essend swertteyken. Das Münster 2, 1949, 127 ff. – H. Köhn, Das Schwert der Märtyrer Kosmas und Damian. Das Münster 3, 1950, 142.



Das Fest der Patrone wurde am 27. September als eines der höchsten und feierlichsten im Münster begangen, zugleich zum Gedächtnis an ein Wunder der Heiligen an diesem Tag in der Kirche der hll. Kosmas und Damian zu Rom<sup>75</sup>. Die Flügel des Hochaltars waren geöffnet, vermutlich um 1400 schon ein Reliquienschrein, wie der des späteren Hochaltars, an dessen etwas älteren Schrein die berühmten Flügel von Bartholomäus Bruyn (1522 bis 1525) angesetzt wurden<sup>76</sup>. Der Untersatz dieses Hochaltarschreins, des sogenannten 'Goldenen Altares', war in 7 Kammern abgeteilt, der darüber weit ausladende Schrein in 3 breite Fächer, die nur in der Mitte durch die Muttergottesfigur im Strahlenkranz unterbrochen waren. Hinter den Gittern dieses riesigen Reliquienschranks waren Schädelreliquien in rotseidenen Umhüllungen aus dem Gefolge der hl. Ursula verwahrt<sup>77</sup>, die frühestens mit den Reliquien der hl. Pinnosa aus St. Ursula in Köln im 10. Jahrhundert, vielleicht nach dem Brand der Stiftskirche von 947, nach Essen übertragen sein können<sup>78</sup>. Der Hochaltar ist wie das Monasterium von Anfang an den Hauptpatronen geweiht. Da jedoch im Münster niemals ein großer Goldschrein von Kosmas und Damian aufgestellt wurde, ist anzunehmen, daß ihre Gebeine im Altargrab des Hochaltars ruhten, bis sie in Einzelreliquiare verteilt wurden.

Eine weitere Erwerbung Altfrids waren die Gebeine des hl. Marsus, über den eine Essener Festpredigt des Zeugen seine Überführung aus dem 9. Jahrhundert erhalten ist, vermutlich von Altfrid selbst, der dann in Auxerre Ende Juni 864 anwesend gewesen sein könnte<sup>79</sup>. Hinzu kamen Gebeine der hl. Liuthrudis, die später zusammen mit den Marsusreliquien in dem kostbarsten Goldschrein des Münsters ruhten.

Für Lamspringe sind, vermutlich mit Hilfe Altfrids, Reliquien des hl. Hadrian aus Rom beschafft worden, nach der Legende von Papst Sergius II. (844 bis 847), was nicht unglaubwürdig ist<sup>80</sup>, ebenso holten sich Liudolf, Herzog von Sachsen und seine Gemahlin bei einer Romreise um 846 Reliquien für Brunshausen<sup>81</sup>.

Eine andere Reliquie Altfrids, außer seinen Gebeinen und seinem Kamm, bewahrt Essen bis heute auf, das älteste Evangeliar aus dem Anfang des 9. Jahrhunderts, das möglicherweise zur ersten Ausstattung des Stiftes durch ihn gehörte<sup>82</sup>.

Die Kontrolle der Zuverlässigkeit des Ordinarius um 1400 über die dort verzeichneten, durch Altfrid erworbenen ältesten Reliquien ist durch das älteste Essener Sakramentar möglich, dessen Festkalender<sup>83</sup> zwar nach dem Tode Altfrids († 874) geschrieben ist,

<sup>75</sup> Arens a. a. O. 108, 190 f., 221. – R. Jahn, Kosmas und Damian, 27. September. Das Münster 2, 1949, 143 ff. – E. Jammers, Die Essener Präfation zum Feste der hl. Cosmas und Damian. Das Münster 5, 1952, 130 ff. – W. Engelhardt, Chorgebete zu Ehren der Essener Stadtpatrone Cosmas und Damian. Das Münster 12, 1959, 132 ff. – W. Lucke, Fest der Stadtpatrone Kosmas und Damian. Das Münster 13, 1960, 176.

<sup>76</sup> P. Clemen, Kunstdenkmäler der Rheinprovinz II 3 (1893) 31. – Abbildung des im Kriege zerstörten Hochaltarschreines bei K. W. Kästner, Das Münster in Essen (1930) Abb. 3 und 23. – H. J. Tümmers, Die Altarbilder des älteren Bartholomäus Bruyn (Köln 1964) 66 f. – P. Abel, Die Altäre der Münsterkirche. Das Münster 12, 1959, 159 ff. – Arens a. a. O. 225 f. – Abbildung der Strahlenmadonna: Das Münster 3, 1950, 66.

<sup>77</sup> Der neue Altarschrein nach dem Kriege: Das Münster 6, 1953, 130.

<sup>78</sup> W. Levison, Das Werden der Ursulalegende. Bonner Jahrb. 132, 1927, 51. – Ribbeck a. a. O. 116 Anm. 4.

<sup>79</sup> K. Honselmann, Eine Essener Festpredigt über den hl. Marsus aus dem 9. Jahrhundert. Westf. Zeitschr. 110, 1960, 199. – Ribbeck a. a. O. 113 Anm. 3.

<sup>80</sup> Algermissen a. a. O. (Anm. 54) 170 ff.

<sup>81</sup> Drögereit a. a. O. 1953 (Anm. 55) 72 f. – Rothmann a. a. O. 755 f.

<sup>82</sup> Dausend a. a. O. 9 ff.

<sup>83</sup> G. Zilliken, Der Kölner Festkalender. Bonner Jahrb. 119, 1910, 13 ff. – Dausend a. a. O.

dessen ältester Teil jedoch zwischen 867 und 872 zweifellos als Sakramentar die in Essen zur Zeit Altfrids wirklich gefeierten Heiligenfeste verzeichnet, wie von Quintinus, Kosmas und Damian, Marsus, während Liuthrudis fehlt.

Warum am 4. März der Märtyrer Adrian gefeiert wird, liegt nahe, denn nach Lam-sprunge wurde mit Unterstützung Altfrids dessen Reliquien gebracht, wie überhaupt die Feste der hll. Stephanus und Kilian Beziehungen noch zu Altfrid andeuten könnten, als Reliquien oder älteste Altäre.

Nach welcher Ordnung oder Regel, etwa der der Aachener Synode von 816<sup>84</sup>, die Essener Frauen unter Altfrid lebten, ist schwierig nachzuweisen, doch hatte Essen im 10. Jahrhundert wohl die gleiche Verfassung (Freiheit) wie Gandersheim und Quedlinburg. In der Erzdiözese Köln sind vor Erzbischof Brun († 965) alle bekannten Frauenkonvente hochadelig. Bis zum Jahre 1000<sup>85</sup> wird Essen als 'coenobium', 'monasterium' und 'ecclesia' bezeichnet, die Frauen 'famulae deo servientes', 'puellae deo servientes', 'sanctimoniales', 'sanctimoniales deo servientes', ihre Gemeinschaft 'congregatio', die Äbtissin 'sanctimonialis femina, quae praeesse videtur'. Daraus könnte an sich sogar auf eine ursprünglich klosterähnliche Verfassung geschlossen werden. Die am Grab Liudgers kurz nach 864 geheilte Amalburg, die das Leben einer Religiösen im Essener Stift führt, ist nicht hochgeboren. Die freie Wahl der Äbtissin ist schon durch Altfrid bestimmt, eines seiner Hauptanliegen, woraus sich die in allem bestimmende Stellung der Äbtissin ergibt, die verwandt mit der der klösterlichen Äbtissin ist.

Es ist unmöglich, die Gedankengänge Altfrids genau zu rekonstruieren, die ihn zur Gründung der Frauenstifte bewegten, aber ihr ursprüngliches Fehlen im erst befriedeten Sachsen – im 9. Jahrhundert entsteht dann eine Mehrzahl von Frauenklöstern wie Vreden, Nottuln, Herford, Neuenheerse, Freckenhorst – deutet auf schöpferische, umwälzende Gedanken in der männerbeherrschenden, mittelalterlichen Gesellschaft: Essen wurde, weil wirtschaftlich reich und unabhängig ausgestattet, ein unabhängiger Bezirk der hochgeborenen Frau, wo sie Gott diente, betete und die Heiligen verehrte, den Gottesdienst prägte, auch diente, herrschte und verwaltete in weltlichen Dingen, lernte und die weibliche Jugend bildete, ja Kultur stiftete, im Gegensatz zu den strengeren Mönchsorden, und unterhielt. Ihre Äbtissinnen entstammten von Anfang an dem sächsischen Hochadel, aber wenn die 4. Äbtissin Wicborg († 906) aus Widukinds Geschlecht kam und die 5., Mechtildis (906), Verwandte der Königin Mathilde war, so werden die Triebkräfte zu dem Hausstift der ottonischen Königsfamilie, der Blüte Essens von etwa 917 bis 1056, sichtbar, einer gewaltlosen, wie selbstverständlichen Entwicklung.

Zur Zeit des Ordinarius um 1400 war die Organisation des Stiftes abgeschlossen<sup>86</sup>. Kanonissen und Kanoniker bildeten gemeinsam das Kapitulum, doch bestand das Kapitulum der Kanonissen (der Konvent), das gräfliche Kapitulum genannt, das mit dem Mariensiegel siegelte, für sich mit seinen nie ganz besetzten 50 Präbenden, wovon die nicht besetzten an die übrigen Kanonissen verteilt wurden und hatte, abgesehen von dem eigenen Personal der Äbtissin die Ämter der 'praeposita' (Pröpstin), der 'thesauraria' (Schatzmeisterin) und 'cameraria' (Kämmerin), außerdem die 'celleraria' (Kellnerin) und 'capellaria' (Kaplanin), eine 'decania' (Dechantin) und 'scholastica' (Schulmeisterin). Da die Kanonissen im Stiftungsgottesdienst lateinisch beten und singen mußten,

<sup>84</sup> Oediger a. a. O. (Anm. 26) 486 ff.

<sup>85</sup> Dausend a. a. O. 5 f.

<sup>86</sup> Arens a. a. O. 132 ff.

lernten sie in der weiblichen Stiftsschule, 'schola domicellarum', von Jugend an, ob sie blieben oder das Stift verließen, Latein und Singen. Das nicht adelige Kapitel der Kanoniker war später gebildet und bestand aus 20 Kanonikern, 12 Priestern, 4 Diakonen und 4 Subdiakonen. Sie führten das Siegel der Stiftspatrone, und hatten einen aus ihrer Mitte auf Lebenszeit gewählten Dekan, als Sprecher des Kanonikerkapitels und Vorsitzender der Kapitelsversammlung. Für die Bildung des Kanonikernachwuchses sorgte der 'canonicus scholasticus' in der Stiftsschule 'schola scholarium masculorum' (Schule der männlichen Scholaren), die dort, außerhalb des weiblichen Stiftsbezirkes, freie Wohnung und freien Tisch hatten, 12 an der Zahl, die beim Stiftsgottesdienst mitwirken mußten. Wie man sieht, waren das weibliche und männliche Kapitel nach dem Muster der üblichen Kanonikerstifte eingerichtet.

Wie in jeder kirchlichen Gemeinschaft, veränderte und entwickelte sich auch das Essener Kapitel aus den einfacheren Anfängen Altfrids. Aus dem Testament der Äbtissin Theophanu († 1058)<sup>87</sup> und der um 1090 gefälschten Stiftungsurkunde<sup>88</sup> erkennt man in einigen wichtigen Zügen die Organisation des 11. Jahrhunderts. Es gab damals außer der Äbtissin eine 'dekana' (Dechantin) und eine 'praeposita' (Pröpstin) und 9 Kanonissen, wie sich aus den Testamentsunterschriften ergibt; ferner 6 Priester, 1 Diakon. Die Stiftspriester bilden noch kein Kapitel, denn unter ihnen ist kein Vorgesetzter zu erkennen. Bei den Laien, 6 Männern und 4 Frauen wird es sich um hochgestellte Stiftsbeamte handeln, vielleicht aus ihrem unmittelbaren Gefolge.

Nach der gefälschten Stiftungsurkunde unterstehen – oder sollten unterstehen – die Verwaltung des unbeweglichen und beweglichen Besitzes und die Verteilung der Einkünfte ausschließlich der Äbtissin. Die Kanonissen können eigene Häuser haben oder Gebäude kaufen oder sich schenken lassen, oder anderes Vermögen besitzen und vererben. Die Äbtissin kann auch ihren Klerikern Stiftsbesitz übertragen, der jedoch, außer dem persönlichen Vermögen, nach dem Tod an das Stift zurückfällt – die Kanoniker unterstehen also noch der Äbtissin unmittelbar.

Auf dem jüngeren Mathildenkreuz ist die Äbtissin weiß gekleidet mit weißem Kopftuch dargestellt, also in der Kanonissentracht, auf dem älteren trägt Mathilde, die das Kreuz gemeinsam mit ihrem Bruder Otto von Schwaben stiftet (zwischen 973 und 892), die standesgemäße weltliche Tracht.

Schon der Gründungsbau (um 850 bis 870) hat einen Kreuzgang mit einem an das Nordquerschiff anschließenden Ostflügel (Bild 2), dessen Maße den Kapitelsaal und den gemeinsamen Schlafsaal darüber voraussetzen. Dieser Grundriß wurde durch alle Neubauten beibehalten (Bild 4. 6 und 1). Ein gemeinsamer Speisesaal gehörte von Anfang an zum Monasterium, sowie die Küche und andere für die gemeinsame Verpflegung notwendige Vorrats- und Wirtschaftsgebäude, ebenso ein eigenes Haus für die Äbtissin und, wie gesagt, einzelne Wohnhäuser für die Kanonissen und Kanoniker, das ganze durch Mauer und Graben umwehrt.

Der Gründungsbau ging im Brand von 946 nicht unter, da sein Grundriß beibehalten wurde (Bild 4 und 5), doch erhielt er im Osten eine Außenkrypta und im Westen einen Westbau mit Mittelturn, seitlichen Treppentürmen und doppelgeschossigen Querflügeln<sup>89</sup>, nicht nur eine architektonische Bereicherung, sondern auch das Bedürfnis nach

<sup>87</sup> Lacomblet a. a. O. I Nr. 190

<sup>88</sup> Lacomblet a. a. O. I Nr. 69.

<sup>89</sup> Zimmermann a. a. O. 220.

mehr Altären zur Unterbringung von Reliquien anzeigend. Bauherrinnen waren die Äbtissinnen Hadwigis († 951), Agana († um 960 bis 965) und Ida († 971). Da die Äbtissin Agana bereits in der Krypta begraben wurde, muß der querrrechteckige Bau der Außenkrypta mit vorstehender Ostapsis und schmalem Mittelschiff und je zwei weiteren schmalen, beiderseitigen Seitenschiffen, die vermutlich alle mit Längstonnen gewölbt waren, um 965 vollendet gewesen sein. Der Querbau des Westwerks hatte innen Emporen, in denen man die Altäre des Erzengels Michael und des hl. Luitwin annehmen kann, die nach den Weiheeintragungen in einem Essener Sakramentar (D 2 der Düsseldorfer Landesbibliothek um 960 und nach 964) als Oratorien gedient haben. Wenn die noch erhaltene Marmorsäule hinter dem Kreuzaltar das von der Äbtissin Ida gestiftete Reliquienkreuz trug<sup>90</sup>, so läßt sich der Beginn der ottonischen Renaissance der Essener Baukunst genau fixieren, denn das Kapitell wie Säule und Basis sind die schönsten Nachschöpfungen nach dem Vorbild der römischen Antike, der dann unter der Äbtissin Theophanu (1039 bis 5. III. 1058) jener klassische Münsterbau folgte, der den nicht mehr erreichten Höhepunkt der ottonischen, antikisierenden Baukunst darstellt.

Der zweifellos von der Äbtissin Theophanu inspirierte deutsche Architekt ließ für den Neubau der spätottonischen Stiftskirche<sup>91</sup> alle vorhergehenden Bauteile abbrechen. Auf diese Weise gewann er Platz für die makellose Einheit seiner Architektur, die vor und nach 1051 – es ist das Weihedatum der Kryptaaltäre – erbaut wurde (Bild 6–8). Die neue dreischiffige Basilika mit dem gesonderten westlichen Vorjoch zwischen dem Langhaus und dem Westwerk, dem Atrium, das an das Westwerk anschloß, und im Westen durch die nach dem Brand von 946 errichtete Taufkirche Johannes des Täufers, der späteren Kapitelskirche der Kanoniker, abgeschlossen wurde, mit dem östlichen Querhaus, Hauptchor, seitlichen doppelgeschossigen Nebenchören und der doppelgeschossigen Außenkrypta ist ganz aus dem Grundriß, Maßen und Raumteilen der vorangehenden, frühottonischen Stiftskirche entwickelt, aber was ist daraus gestaltet! So sehr persönlich die antikisierenden Einzelformen geprägt sind, so elegant und zierlich die Architektur der Frauenkirche im Vergleich zu den ottonischen Großbauten erscheint und man außer dem Aachener Oktogon kaum einzelne Vorbilder etwa aus Italien oder Byzanz nennen könnte, so scheinen doch in der Kuppelnische des Westbaues, die eben nicht nur ein halbiertes Oktogon ist, die byzantinischen, doppelgeschossigen, arkadengeöffneten Altarnischen wie von S. Vitale in Ravenna oder der Hagia Sophia in Konstantinopel durch, während die unendlich komplizierten Raumverschachtelungen und -Verbindungen eher dem Architekten zuzuschreiben sind – was für ein Kunstwerk des Westbaues für zwei Altäre! Denn niemals diente dieser Westchorturm als Nonnenempore oder Kaiserloge.

Daß die Äbtissin Theophanu die entscheidende Bauherrin war, folgt aus den Zusätzen des Äbtissinnenkataloges und vor allem aus der Gründungsgeschichte von Brauweiler vom Ende des 11. Jahrhunderts, die Theophanu als eine Frau von männlicher Tatkraft schildert, die das durch Alter teilweise eingefallene Münster zu Essen in einem Neubau von Grund auf wiederhergestellt und bewundernswert erweitert habe<sup>92</sup>. Ihr Grabstein im Steinsarg der an die Kryptaapsis nachträglich angebauten Grabkapelle nennt nicht ihren Vater, sondern nur ihre kaiserliche Mutter: 'Filia Mahthildis filie Ottonis secundi imperatoris'.

<sup>90</sup> Zimmermann a. a. O. 195 ff.

<sup>91</sup> Zimmermann a. a. O. 227 ff.

<sup>92</sup> MG SS XI 394 bis 408.

Der wahrhaft kaiserliche Bau in seiner strengen, antikischen Außenhaltung (Bild 7) ver­rät die gleiche großartige Selbstdarstellung wie die seit Ida († 971) von Goldschmiedern im Kloster gearbeiteten Kreuze, Reliquiare und Reliquienschreine.

Die Voraussetzung dafür wurde nicht nur durch die hochgebildeten Äbtissinnen geschaf­fen, sondern wohl von Anfang an durch die planmäßige Schulung der Stiftsfrauen, die nicht beim Lateinlernen aus dem Psalter und den liturgischen Büchern und beim Chor­singenden stehenblieb, wie schon das älteste Sakramentar nach 867<sup>93</sup> beweist, das von drei Essener Stiftsfrauen geschrieben, ein griechisches Vaterunser mit lateinischer Interlinear­übersetzung enthält. Die Hauptaufgabe der Kanonissen, das Stundengebet, Mitwirkung an den Meßfeiern, Prozessionen und Gebräuchen wurde durch den Wechselgesang ge­hoben zwischen Kanonikerkapitel, Zelebranten, Scholaren, Frauenkonvent und Stifts­schülerinnen<sup>94</sup>, einer reinen Choralpraxis mit gewissen Freiheiten und untergeordneter Rolle des Volkes, wie sich aus den Einzelheiten des Essener Ordinarius um 1400 ergibt, der bis 1732 im Gebrauch blieb. Die Zähigkeit dieser Musiktradition wird im 10. und 11. Jahrhundert bewiesen, deren Neumen in den drei ältesten Sakramentaren von ver­schiedenen Händen eingetragen wurden, darunter auch eine griechische Messe, teilweise eine Neukomposition, die mit den griechischen Hofdamen der Kaiserin Theophanu in Verbindung gebracht wird, die nach deren Tod im Jahre 991 in Essen eintraten und deren Namen der Essener Nekrolog bewahrte<sup>95</sup>.

Als ein rührendes Zeugnis dieses Essener Unterrichts ist der mit unbeholfener Hand ge­schriebene Brief des 9. oder 10. Jahrhunderts einer Klosterschülerin an ihre Meisterin, die Frau Felhin, übrig geblieben<sup>96</sup>: 'Gebt mir die Erlaubnis, diese Nacht mit der Meiste­rin Adalu zu wachen, und ich verspreche und schwöre mit beiden Händen, daß ich die ganze Nacht deklinieren oder lesen oder für unsere Herrin singen will. Lebt wohl und tut, wie ich bitte'.

Das große Vorbild der Äbtissin Theophanu nicht nur in Goldschmiedearbeiten, die 12. Äbtissin Mechtildis (971 ?, 973 bis † 5. XI. 1011), Tochter Luidolfs, des ältesten Sohnes Ottos des Großen, ist am berühmtesten durch die kostbarsten und kunstvollsten Gold­schmiedearbeiten geworden, die bis zuletzt dem Gottesdienst in der Essener Stiftskirche dienten. Das Schatzverzeichnis von 1797<sup>97</sup> verzeichnet 80 Nummern der meist aus ver­goldetem Silber bestehenden Kunstschätze des Münsters 'sowie die seiner Vikarien und Offizien, die teils in der Sakristei, teils in der Reliquien- oder Schatzkammer aufbe­wahrt werden'. Ein großer Teil ist verloren gegangen, abgesehen von dem vollständigen Verlust des Kirchenschatzes von Rellinghausen, das als Tochterstift von der gleichen Äbtissin im Jahre 998 gegründet wurde und in dem sie ihr Grab fand<sup>98</sup>.

Die Zeremonien und Gebräuche des Essener Ordinarius um 1400 setzen die Gold­schmiedearbeiten des Kirchenschatzes zwischen Mechtildis und Theophanu voraus, da ich nicht glaube, daß die Goldene Muttergottes dort eine Vorgängerin hatte – eine ein­zige ältere des Kölner Domes erwähnt Gelenius, eine riesige, schwere Silberfigur der

<sup>93</sup> Dausend a. a. O. 93.

<sup>94</sup> H. Kettwig, Quellen und Studien zur Essener Musikgeschichte des hohen Mittelalters (1960).

<sup>95</sup> B. Bischoff, Die liturgische Musik und das Bildungswesen im frühmittelalterlichen Stift Essen. Ann. d. hist. Ver. f. d. Niederrhein 157, 1955, 191.

<sup>96</sup> Text bei Bischoff a. a. O. 194. Übers. von Oediger a. a. O. (Anm. 26) 488.

<sup>97</sup> C. Wilkes, Zur Geschichte des Essener Münsterschatzes. Das Münster 5, 1952, 74.

<sup>98</sup> L. Potthof, Das Stift Rellinghausen stand vor seiner Gründung um 990 bis 1288 in enger Verbindung mit dem Mutterstift Essen. Das Münster 8, 1955, 111 ff.

Muttergottes auf silbernem Thron sitzend, gestiftet von Erzbischof Gero († 976)<sup>99</sup> –, ebensowenig, daß das Richtschwert der Patrone einen Vorgänger hatte, das vom Erbmarschall des Stiftes in der Fronleichnamsprozession getragen wird<sup>100</sup>. Große Reliquien-schreine und Prunkkreuze vor um 1000 wird man in Essen auch nicht annehmen dürfen, zumal aus dem 8. Jahrhundert nur ein einziges Reliquienkästchen noch erhalten ist. Daraus ergibt sich, daß ein wesentlicher Inhalt des Ordinarius, die Formen der Verehrung der Patrone und Heiligen, frühestens in die ottonische Zeit des Stiftes fallen kann. Sie entsprechen in ihrer Vielfalt und Lebendigkeit dem damaligen Stil des Frauenstiftes.

Neue Reliquien wurden damals erworben, insbesondere der hl. Pinnosa und weitere von den Elftausend Jungfrauen, wohl auch der hl. Walburgis (893 erhoben)<sup>101</sup>.

Aus dem Ordinarius ergibt sich, daß die Goldene Muttergottes – die Muttergottes ist Hauptpatronin des Stiftes nach dem Erlöser – kein Reliquiar war, sondern ausschließlich Personifikation der höchsten Stifthserrin, und deshalb an höchsten Festtagen in Prozession getragen oder auf den Hochaltar gestellt wurde<sup>102</sup>. Ein heute verlorenes, silbernes kleineres Marienbild wurde bei den meisten Prozessionen mitgeführt<sup>103</sup>, die Goldene Muttergottes trat dagegen in Prozessionen mit der Äbtissin als höchste Herrscherin des Stiftes und seines Gebietes auf, so bei der großen Prozession nach Bredeney am Mittwoch der Bittwoche vor Christi Himmelfahrt. Die zweite Prozession der Herrschaft der Goldenen Madonna war an Lichtmeß, dem 2. Februar, an der die Essener Kaufherrngilde teilnahm und die Lichterprozession der Kanoniker bis zur Marktkirche zog mit der in ein Superpelliceum (das Gewand über der Pelztunika der Kanoniker) eingehüllten Goldenen Figur; bei der Rückkehr wurde sie vom Frauenkonvent mit den Ministranten erwartet unter der Linde vor der Johanneskirche am Gerichtsstein, wo sie die Stufen hinaufgetragen wurde. Dann wurde ihr der Mantel abgenommen und die goldene Krone aufgesetzt.

Bei den Prozessionen werden die Stiftskreuze (Vexillen) oftmals erwähnt<sup>104</sup>. Je nach der Feier des Tages wurden ein, zwei oder drei Kreuze an der Spitze getragen, es waren Steckkreuze, die auf einen Stab gesteckt wurden und zu denen die noch erhaltenen Prachtkreuze gehören. In derselben Weise wurde auch das Nagelreliquiar der Theophanu getragen – und zwar stets in der Mitte von zwei Kreuzen.

Auch die kleineren Reliquiare wurden in Prozessionen umhergetragen und auch zur Verehrung ausgestellt<sup>105</sup>, die großen Reliquienschreine der hll. Marsus und Pinnosa scheinen nicht in Prozessionen getragen worden zu sein. Der Pinnosaschrein stand auf dem Kreuzaltar<sup>106</sup>.

Schließlich spielt eine große Rolle an den höchsten Festtagen der Pleonarius, an Weihnachten, Beschneidung, Epiphanie, Ostern, Himmelfahrt, Pfingsten, Fronleichnam, den Muttergottesfesten, am Kirchweihfest der Stiftskirche, an den Festen der hll. Petrus und Paulus, der Stiftspatrone Kosmas und Damian, des hl. Marsus, der Elftausend Jung-

<sup>99</sup> Oediger a. a. O. (Anm. 26) 383.

<sup>100</sup> Wilkes a. a. O. 74.

<sup>101</sup> Ribbeck a. a. O. 33.

<sup>102</sup> Arens a. a. O. 170, 172, 181 bis 184, 215.

<sup>103</sup> Arens a. a. O. 172, 185, 204.

<sup>104</sup> Arens a. a. O. 147, 158, 161, 166 f., 173, 176, 184, 205 f.

<sup>105</sup> Arens a. a. O. 158, 162 f., 168, 170, 178 f., 187, 207 ff.

<sup>106</sup> Arens a. a. O. 208 f.

frauen und Allerheiligen, wo beim Hochamt das Evangelium vom Lettner (Ambo) gesungen wurde. Außerdem wurde er in Prozessionen getragen<sup>107</sup>.

Wie gesagt, aus dem Eigenkloster Altfrids und seiner Familie, das noch seinem Hildesheimer Nachfolger Wichbert (880 bis 903) unterstand, löste sich Essen schon vor 947 durch die Freiheit eines Reichsstiftes<sup>108</sup>. Die Äbtissin übte die geistliche Gerichtsbarkeit von da an durch einen von ihr erwählten Stiftskanoniker aus. Otto verlieh außerdem dem Stift die Grafenrechte, Blutbann, Heerbann, Zollrecht, Münzrecht<sup>109</sup>. Der von der Äbtissin ernannte Stiftsvogt übte nunmehr als ihr weltlicher Vertreter die hohe Gerichtsbarkeit aus.

Diese Unabhängigkeit des kleinen Frauenstaates geriet in dem Augenblick in Gefahr, wo die deutschen Könige und Kaiser selbst schwach wurden, die Stiftsvögte das Stift bedrückten und die Kölner Erzbischöfe den reichen Besitz bedrohten.

In einem bewundernswerten Konservatismus hielt sich der kleine Frauenstaat bis zur Aufhebung im Jahre 1802, dessen Äbtissin sich zuletzt titulierte: 'Von Gottes Gnaden Wir N. N. des kaiserl. freyweltlichen Stifts Essen Äbtissinn, des heil. röm. Reichs Fürstinn, Frau zu Breysich, Rellinghausen und Huckarde. Das Capitel besteht aus Prinzessinnen und Gräfinnen . . .'<sup>110</sup>. Trotz der Verweltlichung zu einem kleinen Fürstentum, der fortwährenden Gefährdung seit der Reformation der Stadt Essen und der nachfolgenden Zeiten beachtete es die alten kirchlichen Gebräuche, bewahrte die liturgischen Bücher und seinen Kirchenschatz bis zuletzt. Nichts zeigt deutlicher die Identität der geistigen und äußeren Lebensform noch um 1340 als die Schilderung der Essener Stiftswirtschaft von S. Müller – denn um 1400 ist der Essener Ordinarius geschrieben –, die er mit der fortgeschrittenen Geldwirtschaft des Utrechter Domstiftes vergleicht<sup>111</sup>: 'Denn wenn wir der Essener Abtei, die reicher und mächtiger war als der Utrechter Dom, aber weitab vom Getümmel der Welt lag, jetzt einen zweiten Besuch abstatten, so finden wir, daß dort noch alles beim Alten geblieben ist. Das gemeinschaftliche Zusammenwohnen der Stiftsdamen ist zwar auch dort eingestellt und durch besondere Wirtschaften ersetzt. Aber noch immer verzehrt man dort ohne einige Abwechslung im Winter Schweinefleisch und im Sommer Schafffleisch, das nach alter Gewohnheit drei Mal wöchentlich den Stiftsdamen ausgereicht wird. In einer Zeit, da außerhalb der Mauern der Abtei das Geld schon lange überall die Herrschaft führte, war man innerhalb derselben noch immer nicht auf den Gedanken verfallen, daß es praktischer wäre, den gesondert Wohnenden Geld für ihre Wirtschaften zu verteilen, als ihnen Fleischportionen zu verteilen. Und deshalb zogen die Karawanen, die wir früher auf dem Wege von Doorn nach Utrecht trafen, zwischen den fernen Höfen und der Essener Abtei noch immer hin und her.'

<sup>107</sup> Arens a. a. O. 157 f., 162, 166, 173, 176, 181, 184, 210 ff.

<sup>108</sup> MG DO Nr. 85.

<sup>109</sup> Algermissen, Essen – Gründung unseres Bischofs Altfrid. Das Münster 10, 1957, 47.

<sup>110</sup> Oediger, Das Hauptstaatsarchiv Düsseldorf 4, 115.

<sup>111</sup> S. Müller, Der Haushalt des Utrechter Domkapitels um das Jahr 1300. Westdt. Zeitschr. f. Gesch. u. Kunst 22, 3, 1903, 308.